

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnung 25 Pf. Insetats müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 240.

Dresden, Freitag den 16. Oktober 1914.

25. Jahrg.

## Warschau vor der Belagerung. Ostende in deutschem Besitz.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober, mittags. Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lodz zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen, 800 Gefangene, ein Geschütz und drei Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Brügge wurde am 14. Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt. Heftige Angriffe der Franzosen in

der Gegend nordwestlich Reims wurden abgewiesen. Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie auf verschiedenen Stellen der Front, zum Beispiel bei Berry-au-Bac nordwestlich Reims, merkliche Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Der gestrige Bericht des Generalstabes meldet ein weiteres erfolgreiches Vorgehen der Verbündeten in Osten. Im Nordosten ist der mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen und auf dem Kampfplatz in Polen stehen die deutsch-österreichischen Truppen vor Warschau, wo sich aller Wahrscheinlichkeit nach eine große Schlacht vorbereitet. Nach der Times sollen hier unsere Streitkräfte über 5 deutsche Armeekorps, über 8 Reservekorps und 5 Landwehrkorps, zusammen 1 1/2 Millionen Mann, ausmachen. Dazu kämen 270 000 Oesterreicher an der schlesischen Grenze. Diese Angaben sind vorläufig natürlich ganz unkontrollierbar, aber Tatsache ist, daß man auch in Russland mit einer von Warschau bis nach Galizien sich ausdehnenden Riesenmacht rechnet, deren Operationslinie Weichsel und San bilden wird. Der Pester Lloyd schreibt dazu: Unsere Armeen bereiten den Uebergang über den San und die Weichsel in möglichst breiter Front vor. Das Vorgehen in den Karpaten drückt auf die südliche Flanke der russischen Aufstellungen westlich Lemberg. Die Südgruppe des verbündeten Heeres hat das Fortschreiten der Nordgruppe zu erleichtern. Erbitterte Kämpfe an der mittleren Weichsel kündigen den Beginn einer großen Schlacht an.

Vorfälle der Russen zwischen Zwangorod-Warschau über die Weichsel wurden unter blutigen Verlusten der Jarenarmee zurückgeworfen und die Befestigung der Festung Zwangorod dürfte bereits im Gange sein. In Warschau selbst sollen nach Praetor Nachrichten sehr kritische Zustände herrschen. Teuerung und Arbeitslosigkeit machen in der polnischen Hauptstadt und in Lodz den Ausbruch einer Hungerrevolte wahrscheinlich. Täglich werden massenhaft Verhaftungen vorgenommen.

Auf dem galizischen Kriegsschauplatz gewinnen die Oesterreicher ebenfalls ständig mehr Raum. Von Przemyel bis nach Orzdel-Lemberg hinüber scheint sich der Kampf um die Landstraßen zu entwickeln, ebenso wird am San, flussabwärts der Festung, gekämpft. In den Karpaten wird noch immer gekämpft; an einigen Stellen ist die Verfolgung des Feindes vom ungarischen auf galizisches Gebiet hinübergetragen worden.

Ein aus Warschau in Wien angekommener Oesterreicher schildert, wie man in Warschau allgemein mit einem Einzug der Deutschen und Oesterreicher rechnet. Die Befestigungsarbeiten schreiten feberhaft vorwärts. An einen russischen Sieg glaubt aber niemand mehr. Die Kunde von der schweren russischen Niederlage in Ostpreußen sei schon längst nach Warschau durchgedrungen. Weiter teilt der Oesterreicher mit, daß die Spionensucht in Warschau groß sei. Durch Plaueranschläge wurde verboten, in öffentlichen Lokalen Unterhaltungen im Plüster tone zu führen. Die Hauszettel werden um 9 Uhr geschlossen. Die Straßen sind um diese Zeit schon menschenleer; dagegen nimmt das Wandertum beträchtlich zu. Von Zeit zu Zeit erscheinen deutsche Flugzeuge, die Auftritte an die Bevölkerung ausstreuen. Die Polizei hat verboten, die deutschen Auftritte aufzubehalten; sie sind sofort dem nächsten Schutzmann auszuhandigen. Ein deutscher Flieger warf auch eine Bombe auf die Stadt. Ein Treffer fiel auf den Bahnhof und tötete einen Offizier. Auch die Juppeline haben der Stadt mehrere Male einen nächtlichen Besuch abgestattet. Die Verdächtige herunterzuschleusen, mißlingen.

### Die Trümmer der belgischen Armee.

Die Meldungen, die durch die holländische Presse überbracht werden, zeigen deutlich, daß sich der Vormarsch der deutschen Truppen an die belgische und an die benachbarte nordfranzösische Küste unaufhaltsam vollzieht. Der Kriegsberichtsfleatter des Nieuwe Rotterdamse Courant berichtet von der

holländischen Grenze: Es stellt sich heraus, daß die Verbündeten sich nunmehr aus ganz Belgien zurückziehen. Die Deutschen rücken unter der Führung von Flandern bis zum Meer hin vor. Bei Furnes wurden die Verbündeten von den Deutschen geworfen. Auch bei Ipern ist heftig gekämpft worden. Die Deutschen verfügen über starke Truppen, die alles vor sich hertreiben.

Nach einer Amsterdamer Meldung ist auch Ipern durch die Deutschen völlig umzingelt. Der Strom von Flüchtlingen, die sich auf dem Wege nach Calais befinden, weist auf einen allgemeinen Vormarsch der Deutschen nach der Küste hin.

Die Times melden aus Calais: Ein deutscher Flieger warf am Mittwoch eine Bombe über St. Omer nieder, wodurch zwei Personen getötet und sechs verletzt wurden. Fünf französische Flieger verfolgten den Deutschen.

Ein englisches Flugzeug wurde in Nordfrankreich durch Artillerie zum Landen gezwungen und die Insassen gefangen genommen. Der eine war Oberst Grech, ein Bruder des Staatssekretärs.

Auch in der Gegend von Düinkerken wird schon gekämpft. Die Stadt wird teilweise durch Ueberschwemmungen geschützt.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet, daß Flüchtlinge aus Ostende berichten, die belgische Armee sei eingeschifft. Es dürften aber nur noch Trümmer sein!

### Die Kriegsbeute von Antwerpen.

In der Meldung des Großen Hauptquartiers vom Donnerstag nachmittag wird mitgeteilt: Bei Antwerpen wurden im ganzen 4000 bis 5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, die Zwangsarbeit angezogen haben, dingelt gemacht wird. Nach Mitteilung des Kommandos von Terneuzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetrieben, wo sie interniert wurden. Ihre Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein. Hierfür zeugen Reste von weggeworfenen Ausrüstungsgegenständen, besonders von der englischen Royal-Naval-Division.

Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß. Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Sätzen und Wollschaf, sehr viel Eisenmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggonen, vier Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen, Glas, bis 10 Mill. Mark Woll-, Kupfer- und Silber in Werte von etwa einer halben Million Mark, ein Eisenbahnenbauzug, mehrere geladene Verpäckungsstücke, große Viehbestände. Belgische und englische Schiffe belanden sich nicht mehr in Antwerpen.

Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und drei Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden, jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht worden. Angehört und verpackt wurde nur die Schiffsaue des Norddeutschen Lloyd. Die große Dampfschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte verlorene Kähne nicht benutzbar. Die Darsenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Lage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Feind bereits zu plündern begonnen hatte. Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Truppen Genuß genommen.

### Rückkehr der Flüchtlinge.

Amsterdam, 15. Oktober. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Ost-van-Gent: Infolge des vorerwähnten Verhaltens der Deutschen ist ein Teil der Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt. Die Deutschen ermahnen überall die Einwohner, nicht zu flüchten.

### Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

In weiten Kreisen unserer Bevölkerung herrscht andauernd große Sorge über die Behandlung, die die gefangenen deutschen Soldaten im Auslande zu dulden haben. Wir haben oft gewarnt, daß Einzelfälle, über die berichtet wurde, zu verallgemeinern. Gewiß sind leider einzelne

Fälle schlechter Behandlung als festgesetzt anzusehen. Es darf aber — und dies wird amtlich bestätigt — erklärt werden, daß im allgemeinen die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen eine angemessene ist. Solange dieser Zustand sich nicht zu Ungunsten unserer deutschen Soldaten ändert, liegt daher auch kein Anlaß vor, etwaige Gegenmaßnahmen gegen die anderen Staaten zu fordern.

### Zur Vorgeschichte des Krieges.

#### Das englisch-russische Marineabkommen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht eine Anzahl Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande, die die Beziehungen der Entente-Mächte vor dem Kriegsausbruch zum Gegenstand haben. Die Berichte sollen dartun, daß nicht, wie die Gegner behaupten, die deutsche Militärpartei und der deutsche Militarismus die Schuld am Kriege tragen. Wir heben aus der umfangreichen Veröffentlichung folgendes hervor:

... März 1913. Immer enger werden die Rassen des Meeres, in die es der französischen Diplomatie gelang, England zu verdrängen. Schon in den ersten Phasen des Marokko-Konfliktes hat bekanntlich England an Frankreich Zuzüge militärischer Natur gemacht, die sich inzwischen zu konkreten Vereinbarungen der beiderseitigen Generalstabe verdichtet haben. Bezüglich der Abmachungen wegen einer Kooperation zur See erfahre ich von gewöhnlich gut unterrichteter Seite das folgende: Die englische Flotte übernimmt den Schutz der Nordsee, des Kanals und des Atlantischen Ozeans, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, seine Seestreitkräfte im westlichen Ozean des Mittelmeeres zu konzentrieren, wobei ihm als Stützpunkt für die Flotte Malta zur Verfügung gestellt werden wird. Die Details beziehen sich auf die Verwendung der französischen Torpedoschiffe und U-Boote im Kanal, sowie des englischen Mittelmeerergänzers, das bei Ausbruch des Krieges dem französischen Admiral unterstellt wird.

Von besonderer Seite erhalte ich Kenntnis von einem Notenwechsel, der im Herbst des vergangenen Jahres zwischen Sir Edward Grey und dem Vorkämpfer Gambon stattgefunden hat und den ich mit der Bitte um streng vertrauliche Behandlung hier vorzulegen die Ehre habe. In dem Notenwechsel vereinbaren die englische und die französische Regierung für den Fall eines drohenden Angriffes durch eine dritte Macht, sofort in einen Vereinigungs-austausch darüber einzutreten, ob gemeinsames Handeln zur Abwehrung des Angriffes geboten sei und gegebenenfalls, ob und inwieweit die bestehenden militärischen Vereinbarungen zur Anwendung zu bringen sein würden. Die Fassung der Vereinbarung trägt mit keiner Berechnung der englischen Neutralität Rechnung. England übernimmt formell keinerlei Verpflichtung zu militärischer Hilfeleistung und behält dem Vorkämpfer nach die Hand frei, stets nur seinen Interessen entsprechend handeln zu können. Daß aber durch diese Vereinbarungen in Verbindung mit den getroffenen militärischen Abmachungen England de facto (tatsächlich) dem französischen Revanchegedanken sich bereits leitungslos verschrieben hat, bedarf kaum einer besonderen Ausführung. Die englische Regierung spielt ein gefährliches Spiel. Sie hat durch ihre Politik in der belgischen und in der marokkanischen Frage Kräfte herbeigerufen, die Europa zweimal an den Rand eines Krieges brachten. Die Erwartung, die sie direkt wie indirekt andauernd dem französischen Chauvinismus zuteil werden läßt, kann eines Tages zu einer Katastrophe führen, bei der englische wie französische Soldaten auf französischen Schlachtfeldern englische Einzelfälle mit ihrem Blut bezahlen werden. Die Saat, die König Edward gesät hat, geht auf.

... Mai 1914. Heder die politischen Ergebnisse des Besuches des Königs von England in Paris erfahre ich, daß zwischen Sir Edward Grey und Doumergue eine Reihe politischer Fragen erörtert worden ist. Außerdem ist französischerseits die Anregung erfolgt, die bestehenden besonderen militärischen Abmachungen zwischen Frankreich und England durch analoge Abmachungen zwischen England und Russland zu ergänzen. Sir Edward Grey hat den Gedanken insofern aufgenommen, sich aber äußerlich erklärt, ohne Festsetzung des englischen Kabinetts irgendeine Bindung zu übernehmen.